



Hier strahlt nicht nur das Cyberknife, sondern auch der Gesichtsausdruck der Gäste: (von links) Klinikum-Geschäftsführer Oliver Lehnert, Dr. Ralph Lehrke (Barbaraklinik Hamm-Heessen), Bürgermeister Dr. Eckhard Ruthemeyer, Staatssekretär Dr. Walter Döllinger, Professor Dr. Albrecht Schneider, Minister Eckhard Uhlenberg, Professor Irenaus Adamietz (Ruhr-Uni Bochum), Klinikum-Aufsichtsrat Roland Maibaum und Professor Dr. Burkhard Schilcher. • Foto: Dahin

Hightech und Nächstenliebe

Deutsches Cyberknife-Zentrum am Klinikum Soest eröffnet
Bei aller Begeisterung für moderne Strahlentherapie: „Wir sind nur Zwerge“

SOEST • „Ohne Visionen kann ein Krankenhaus nicht existieren“, hat gestern Professor Albrecht Schneider, der Ärztliche Direktor des Klinikums Stadt Soest, bei der feierlichen Einweihung des Deutschen Cyberknife-Zentrums festgestellt. Mit dem Kauf und Aufbau des Präzisions-Strahlengeräts habe die Soester Klinik nun bewiesen: Visionen können Wirklichkeit werden. Kein zweites Krankenhaus in ganz Deutschland ist mit einem solchen Gerät ausgestattet.

Längst müssten sich die Kliniken im Land so aufstellen, dass sie wirtschaftlich über die Runden kommen, sagte der Chirurg. Mit dem Einstieg Oliver Lehnerts als Geschäftsführer 2005 habe sich das Krankenhaus neu ausgerichtet. Heute seien alle Beteiligten froh, die Zukunft gemindert zu haben – als einziges kommunales Krankenhaus weit und breit.

In einem Referat, das gleichermaßen technische Möglichkeiten und ethische Verantwortung der Medizin aufzeigte, beschrieb der Soester Krebspezialist Dr. Eckhard Böcher den Einsatz des Cyberknives, über dessen Anschaffung erstmals in Soest im Januar 2006 nachgedacht

worden sei. Der Teilchenbeschleuniger schicke elektromagnetische Strahlung mit nie zuvor gekannter Präzision in Richtung bösartiges Gewebe auf zwei Zehntel-Millimeter genau.

Böcher ging auch auf die Kritiker solcher Hightech-Medizin ein: „Die Maschine ist nichts Böses an sich – aber wir werden dafür sorgen, dass sie menschlich einge-

setzt wird.“ Er habe keinen Zweifel daran: Den Schwestern und Ärzten im Soester Klinikum werde dies mit ihrem hohen Maß an Einsatz und Einfühlungsvermögen gelingen.

Trotz allen berechtigten Stolzes, bei der Krebs-Therapie im Land nun vorneweg marschieren zu können, riet Böcher zu Bescheidenheit. „Wir sind Zwerge auf dem

Rücken der Riesen“, tief er den 100 Gästen aus Klinik, Praxen, Forschung, Kassen und Politik zu. Die wahren Riesen seien die großartigen Erfinder vergangener Epochen gewesen, ohne die es heute kein Cyberknife gäbe.

Den Spannungsbogen zwischen moderner Gerätemedizin und zeitloser Seelsorge zu bewältigen, wünschte auch Landes-Umweltminister Eckhard Uhlenberg den Akteuren im Klinikum und ihren Partnern in den Praxen bis hin zum Strahlencentrum an der Ruhr-Universität Bochum. Uhlenberg dankte den Verantwortlichen für ihren Mut, das Krebs-Zentrum in Soest aufzubauen.

Bürgermeister Dr. Eckhard Ruthemeyer knüpfte daran an und sprach von einer „lokalen Erfolgsgeschichte“. Das Cyberknife sei das Schlüsselprojekt des ersten Bauabschnitts am Klinikum. Jetzt komme es auf das Netzwerk (nicht nur) bei der Krebsversorgung an, damit die dafür aufgestellten Business-Pläne aufgehen und „am Ende des Tages die Zahlen stimmen“.

Der große Vorteil in Soest: Mit dem Cyberknife werden nicht nur Privatpatienten bestrahlt, sondern auch Kassenpatienten. AOK-Bereichsleiter Thomas Fritz: „Solidarität ist unser zentrales Anliegen“, dazu zähle, Hightech-Medizin jedermann zukommen zu lassen. • hs

„Hoffnung für Schwerkranke“

Mit dem Cyberknife („Strahlmesser“) werden Tumore mit einer extrem hohen Strahlendosis bekämpft, das den Tumor umgebende gesunde Gewebe wird bei der schmerzfreien Behandlung maximal geschont. In vielen Fällen können so operative Eingriffe vermieden werden.

Das Cyberknife-Zentrum in Soest ist aus einer Kooperation mit der Ruhruniversität Bochum heraus entstanden und wird von Professor Dr. Burkhard Schilcher geleitet. „Wir freuen uns, mit dem Cyberknife in Soest Krebspatienten neue Hoffnung geben zu können“, sagte Schilcher.

„Hauptsache, man tut was“

Professor Albrecht Schneider arbeitet seit mehr als 25 Jahren als Ärztlicher Direktor am Klinikum und lebt jeden Tag vor, wie man mit Einsatz und Bescheidenheit das Ansehen des Hauses mehrt. Trotzdem war der Chirurg gestern bei der Begrüßung über alle Maßen aufgeregt und hatte ein wenig Mühe mit seiner Ansprache. Minister Uhlenberg

als einen der Ehrengäste bezeichnete er „als ehemaligen Vorstandsvorsitzenden – oder was immer Sie gewesen sind“. Als einzige Zuhörer ein wenig irritiert dreinschauten, fing sich Schneider und schob in seiner schröckelosehrlichen Art nach: „Ganz egal, an welcher Stelle man arbeitet – Hauptsache, man tut was.“ Der Applaus kam von Herzen. • hs



Das Rede-Manuskript Böchers steht im Netz soester-anzeiger.de